Exkursion zu den Urwäldern Transkarpatiens

11. – 22. August 2013

Bericht und Fotos: Stefan Biere

11.08.2013 Anreise nach Lwiw und Weiterfahrt nach Mukatschewo

Nach nur eineinhalbstündigem Flug ab Dortmund landen wir in Lviv. Am Flughafen werden wir von Vitalij mit dem grünen Sprinter abgeholt, der in den nächsten Tagen unser zuverlässiges Gefährt über viele Kilometer, Stunden und vor allem Schlaglöcher sein wird.

An der Grenze zu Transkarpatien machen wir eine kurze Pause.

In Mukatschewo übernachten wir im Hotel Appolo. Etwas erschöpft von der Anreise sind wir froh, dass wir im Hotel ein Bier kaufen können, das wir bei schönstem Sommerabendwetter unter dem Hofbaum genießen.

Der Hotelhund – oder ist es doch nur ein geduldeter Streuner? – leistet uns Gesellschaft. Zu groß ist die Hoffnung, dass wir etwas essen könnten und für ihn etwas dabei abfällt. Aber wir haben das reichhaltige Picknick, das Alissa Vitalij für uns mitgegeben hat, bis auf die Paprika schon verzehrt.

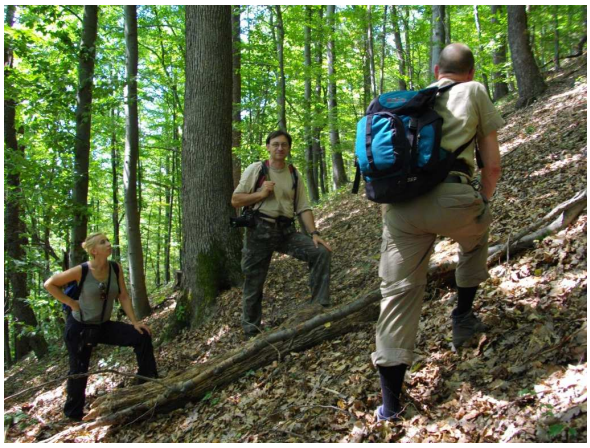
12.08.2013 Fahrt zum Vulkan Shajan

Beim Frühstück ist es sehr schwierig, Kaffee zu bekommen. Es stehen zwar ungefähr drei Bedienungen für uns drei Gäste in der Küche, aber erst beim dritten Nachfragen klappt es. Dass wir noch mehr als eine Tasse wollen, stößt auf Unverständnis. Nicht das letzte Mal auf dieser Reise; so viel Kaffee trinkt hier wohl niemand zum Frühstück.

Hier stoßen Alissa und Roman zu uns. Vor der Abfahrt suchen wir erst mal einen Geldautomaten oder eine Wechselstube, was sich sehr langwierig gestaltet. Roman macht mit uns eine Mini-Stadtführung, die in einem netten Kaffee endet. Gut – also doch noch ein Kaffee und dazu ein leckeres Kipferl.

Auf der Weiterfahrt ist an der Kegelform der Berge deutlich zu erkennen, dass wir uns einem Gebirgszug vulkanischen Ursprungs nähern:

Der Aufstieg auf den Vulkan ist sehr steil und beschwerlich. Roman will aber auch unbedingt der Falllinie folgen und lehnt jeden flacheren Weg, den wir ihm hoffnungsvoll zeigen, mit dem Hinweis ab, das sei viel weiter und wir seien gleich da.



Aber, wie Roman uns zum Trost demonstriert, würden wir hier und in den nächsten Tagen Bäume größten Durchmessers sehen:

Nachdem wir uns mit viel Anstrengung durch den Buchenwald gekämpft haben, erreichen wir dann doch endlich einen Standort trockener, montaner Eichenwälder (Traubeneiche) auf Tuffboden. Wegen der Bodenverhältnisse und der Steigung, aber auch wegen der geringen Verschattung durch benachbarte Berge ist der Standort sehr warm und trocken. Dadurch unterliegt die Buche hier der Eiche.

(Roman Kish ist Biologe und der wissenschaftliche Fachbegleiter der Exkursion. Er arbeitet an der Universität Uzhorod und engagiert sich insbesondere für NATURA 2000 Gebiete in der Ukraine.)

So kommt es zur selten zu sehenden Naturverjüngung des Eichenbestandes. Allerdings ist der als Naturschutzgebiet geschützte Standort wegen der vielen notwendigen Bedingungen nur etwa 150 x 30 m groß.

Ebenfalls aufgrund der Steillage ist dieser Wald unbewirtschaftet und weist Merkmale eines Naturwaldes auf.

Und – ja – die Bäume sind gewaltig:

Blumen sehen wir jetzt im August nur wenige. Roman kann uns natürlich alle Namen nennen und oft sind es seltene, wenn nicht gar endemische Pflanzen, an denen wir ohne Roman wohl vorbeigelaufen wären. Aber trotz aller Bemühungen, es waren zu viele Namen, um sie im Gedächtnis zu behalten.

Den steilen Abstieg bringe ich springend, rollend und rutschend hinter mich und bin froh, bei immerhin 30° C am Fuße des Berges eine offensichtlich sehr beliebte Mineralquelle vorzufinden.

Eine Wasseranalyse ist ausgehängt. Wir begegnen noch vielen weiteren Quellen, eine davon sogar mit natürlicher Quellkohlensäure.

Trockene Eichenwaldgesellschaft in der Niederung der Theiß bei Buschtino

Der Standort ist durch Trockenlegung der Theißniederung entstanden und weist daher nur noch Reste von Torfmoos auf. Selten findet sich daher auch das Moorveilchen, das Roman zielsicher findet.

Direkt angrenzend herrschen durch geringfügig tiefere Lage feuchtere Bedingungen, so dass der ursprüngliche Zustand deutlicher wird. Hier finden sich auch Preißelbeeren als Relikt der Eiszeit.

Das Grasmeer ist wunderbar – ich konnte nicht widerstehen, hineinzutauchen. Diese Einladung ließ sich eine Zecke denn auch nicht entgehen.

Abends in Wishkowo

Wir sind in einer Privatunterkunft bei Elizabeth und Istvan Bodmar, einem ungarischen Ehepaar untergebracht.

Der Ort liegt nahe der ungarischen Grenze und ist zweisprachig wie viele andere grenznahe Kommunen. Hier sind es Ukrainisch und Ungarisch. Zu meiner Überraschung wehen vor dem Rathaus auch beide Flaggen.

Beim Morgenspaziergang treffe ich auf eine Gefahrenstelle, deren Absicherung aber offensichtlich gut funktioniert. Nebenan nisten Störche, allerdings auf einem so hohen Mast, dass auch mit Teleobjektiv nichts zu erkennen ist.

Das sowieso schon reichhaltige Frühstück wurde noch von Elizabeth durch eine Platte panierter Schnitzel ergänzt. Entsprechend gut gerüstet ging es zur Abreise.

13.08.2013 Fahrt nach Mala Uholka

Kurz hinter Wishkowo überqueren wir die Theiß. Alissa, Dagmar und Anne bitten Roman und mich, Fotos der Theiß zu machen. Diese Gelegenheit nutzen wir etwas zu ausgiebig und handeln uns prompt Ärger ein: „wir müssen weiter …!“

Der Zustand der Brücke war allerdings wirklich einen zweiten Blick wert.

Dieses Liebesschloss scheint zu sagen: „Wir haben gerade noch die Kurve gekriegt“.

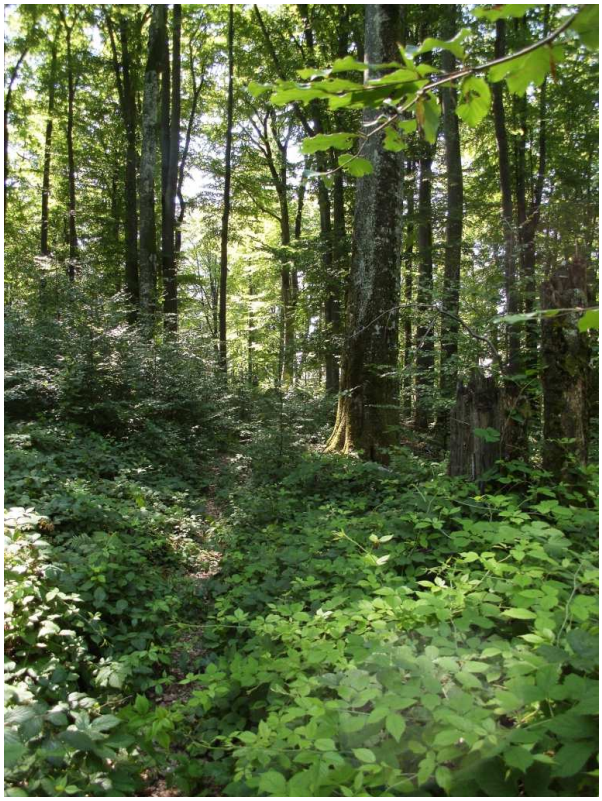
Bei einem kurzen Zwischenstopp auf dem Weg nach Uholka besichtigen wir die St. Nikolaus-Kirche (Mykolaivska-Kirche) in Cholodne. Sie wurde 1470 erbaut und ist eine der ältesten erhaltenen Holzkirchen Transkarpatiens (Eichenholz).

Schließlich erreichen wir das Biosphärenreservat

und beginnen die Wanderung zur Karstbrücke, auf der wir zuerst den

Eingang zur Höhle Druschba (Freundschaft) passieren und schließlich die Kernzone des Biosphärenreservats erreichen.

In dem Buchenurwald mengen sich immer weitere Baumarten, je höher wir kommen.



Die Vielfalt erreicht ihren Höhepunkt an der Karstbrücke.

Links wieder eine endemische Pflanze, die nur auf diesem Kalkpfeiler wächst. Ich war so sicher, dass es sich um Galium Transcarpathicum handelt, aber der Kontrollblick ins Bestimmungsbuch zeigt auch nur wieder, dass mich die Vielfalt überwältigt hat. Sie heißt anders – aber wie? Die rechts kenne ich natürlich auch nicht.

Wälder, so weit das Auge reicht.

Tief im Tal Mala Uholka mit dem Männerkloster, das seit Auflösung der Sowjetunion wieder bewohnt ist.

.

Die Schule in Mala Uholka steht leer …

… denn es sind Ferien!

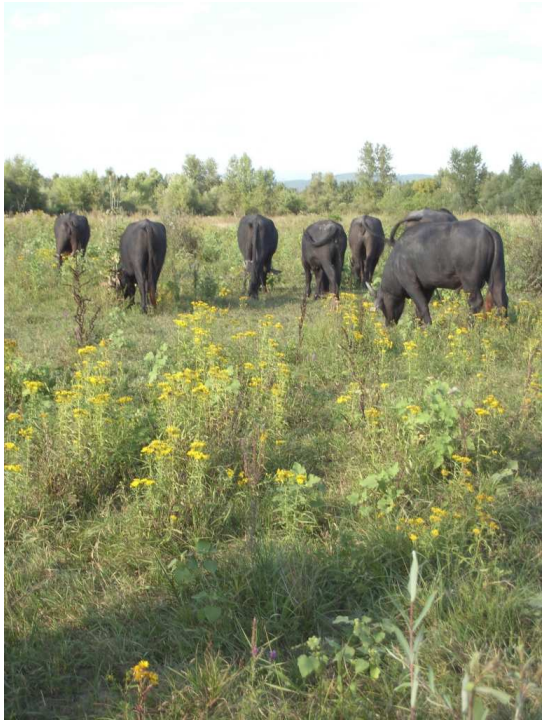
Ich lasse es mir nicht nehmen, nach der schweißtreibenden Wanderung ein kühlendes Bad im Bach zu nehmen. Es ist wunderbar, zwischen den Steinen den Kopf ins Wasser zu halten und dem gläsernen Strömen zu lauschen.

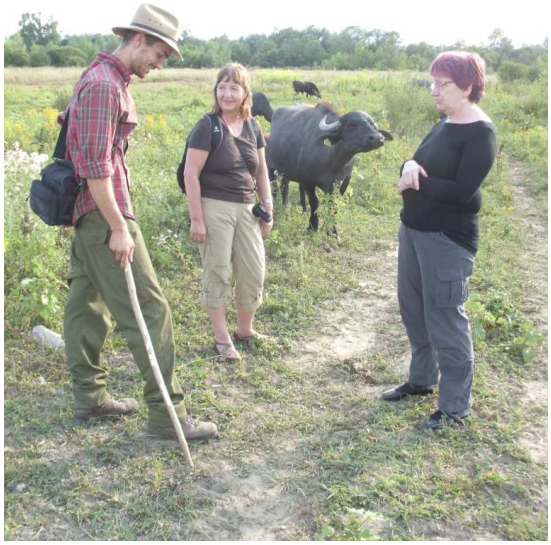
Fünfzig Meter weiter eine weniger poetische Autowäsche auf Ukrainisch.

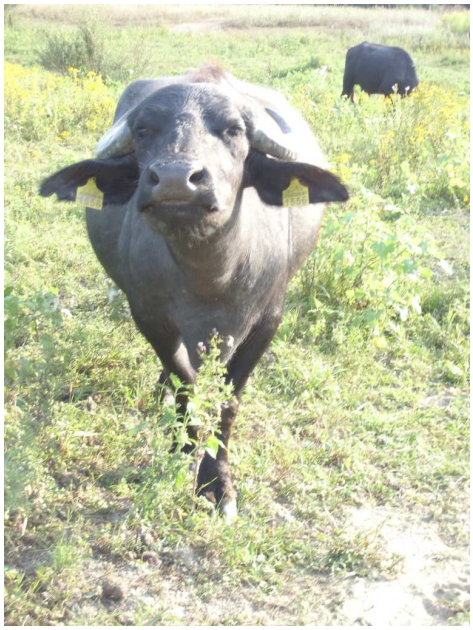
Verwaltungsgebäude des Forstbezirks. Oben am Berg die Kalkpfeiler, die wir besucht haben.

Weiterfahrt zum Wasserbüffelprojekt Saldobosh

Hier werden Restbestände des Karpaten-Wasserbüffels gehütet und gezüchtet, der früher in den feuchten Niederungen als Zugtier weitverbreitet war. Die Mechanisierung hat jedoch zu einem starken Rückgang geführt.







Weiterfahrt nach Rachiv

Da wir erst sehr spät von der Büffelstation aufbrechen, wird uns der Weg nach Rachiv recht lang. Unterwegs gehen wir daher essen und lernen Okraschka, eine kalte Suppe kennen. Sehr lecker.

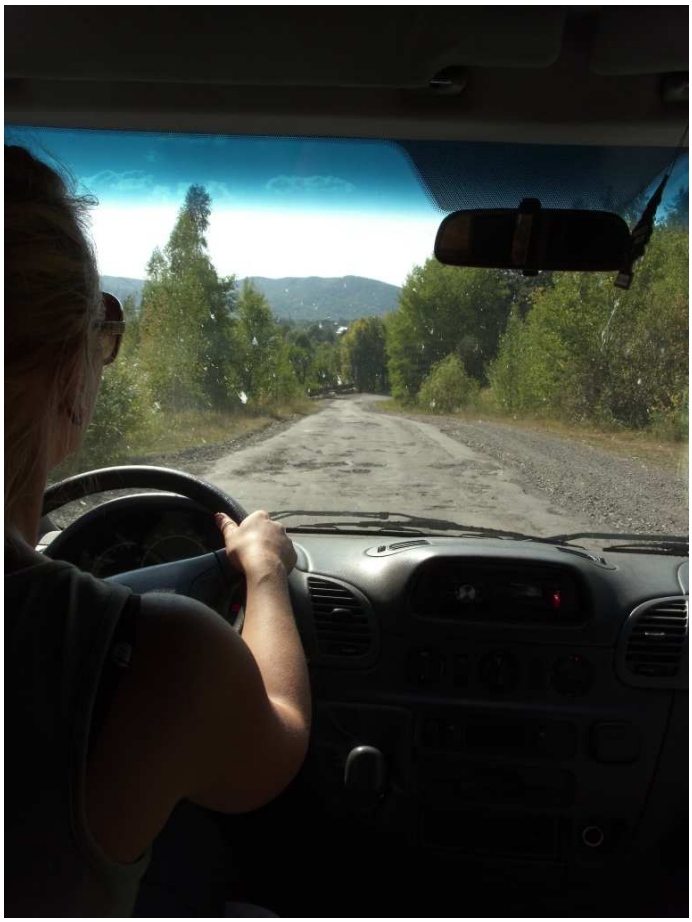
Die anschließende Fahrt bei Dunkelheit lässt die Warnhinweise für westliche Touristen verstehen. Keine Seitenmarkierung, Schlaglöcher, Radfahrer in jeder Richtung – ohne Licht versteht sich – und tatsächlich auch das ein oder andere Pferdefuhrwerk. Auch Alissa als Einheimische ist „erledigt“, als wir das Hotel um 23:00 Uhr endlich erreichen. Als auf mehrmaliges Klingeln niemand öffnet und es dann auch noch scheint, als seinen nicht genug Zimmer reserviert, liegen die Nerven blank. Da tröstet denn auch die pragmatische Straßenbeleuchtung wenig – man hat einfach die Weihnachtsdekoration belassen:

Morgens ist die Welt wieder in Ordnung – Spaziergang in Rachiv

Die Theiß in Rachiv

Nach dem Spaziergang frühstücken wir im Cafe Hoverla gegenüber dem Hotel. Wieder ist es ausgesprochen schwierig, die Bedienung davon zu überzeugen, dass wir mehr als einen Kaffee trinken möchten.

14.08.2013 Hoverla Wamderung



Die Fahrt führt in landschaftlich immer schönere Gegenden – allerdings um den Preis zunehmend schlechterer Straßen. Am Ende haben wir für 25 km 1 ¼ Stunden gebraucht.

Alissa, unsere Reiseleiterin und auch Fahrerin, weicht den Schlaglöchern gekonnt aus, so gut wie es ging.

Schließlich erreichen wir doch den Eingang ins Reservat.

Dieses Verkehrsschild erscheint uns zwar etwas redundant, ein so schön tanzender Hirsch hätte uns vielleicht aber doch überrascht.

Während die Weiße Theiß ganz von Pestwurz eingerahmt ist,

überrascht auf dem weiteren Weg die Artenvielfalt in der Krautschicht.

Aber auch Artenreichtum, Höhe, Umfang und Alter der Bäume im Bergmischurwald sind über-
wältigend

4,80 m Stammumfang!

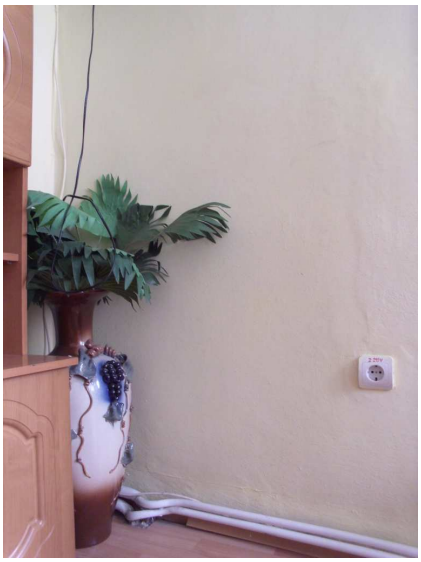
Die Rückfahrt ist wieder entsprechend langsam. Dafür fahren wir durch ein Dorf in Feierabendstimmung. Ein Mopedfahrer überholt uns mehrfach, weil er zwischendurch immer wieder für einen Plausch mit Bekannten anhält, die vor ihrem Haus den Abendsonnenschein genießen.

Kinder hüten die Familienkuh oder –ziege und sehr gut gekleidete junge Frauen gehen zur Kirche – erkennbar am Kopftuch, das sie tragen. Offensichtlich ist Feiertag. Ein Mann, den wir fragen, welcher Feiertag denn sei, kann uns aber nicht helfen, denn: „Hab ich schon vergessen“.

15.08.2013 Ruhetag in Rachiv

Das Hotel Europa

Stillleben im Hotel

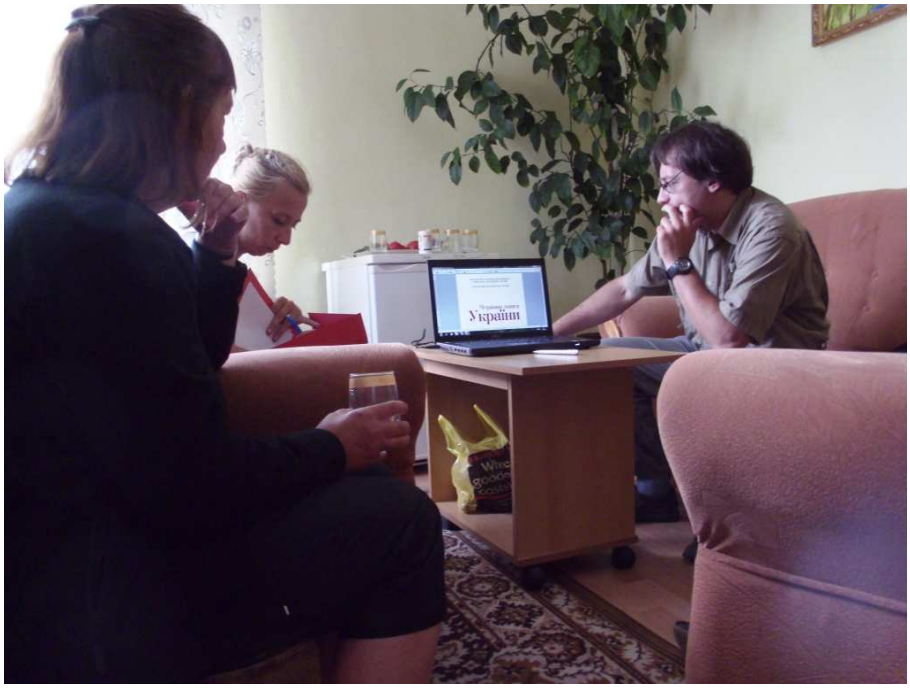


Am Bahnhof in Rachiv

Fußgängerbrücke über die Theiß

Nachmittags Fahrt zum Mittelpunkt Europas in Dilowe und Besichtigung des Natur- und Volkskundemuseums in Rachiv

Und anschließend Arbeiten im Hotel



Alissa Smyrna, unsere Reiseleiterin, notiert, welche Vorhaben wir aus den Erfahrungen der Exkursion ableiten. Auf jeden Fall sollen die Untersuchungen von Roman Kish und seinen Kollegen über potentielle NATURA 2000 Gebiete in Transkarpatien über den Verein Ostwind öffentlich gemacht werden.

16.08.2013 Fahrt zu den Auenwäldern am Fluss Borschawa

Unterwegs begegnen wir, wie schon vorher in anderen Orten, einigen Neubauten. Man bewohnt das alte Haus und lässt das neue am Ortsrand über Jahre wachsen. Allerdings ganz offensichtlich in Konkurrenz zum Nachbarn um die verwegenste Konstruktion. Wenn das Haus fertig ist, setzt sich die Konkurrenz in möglichst aufwändigen Edelstahlzäunen fort.

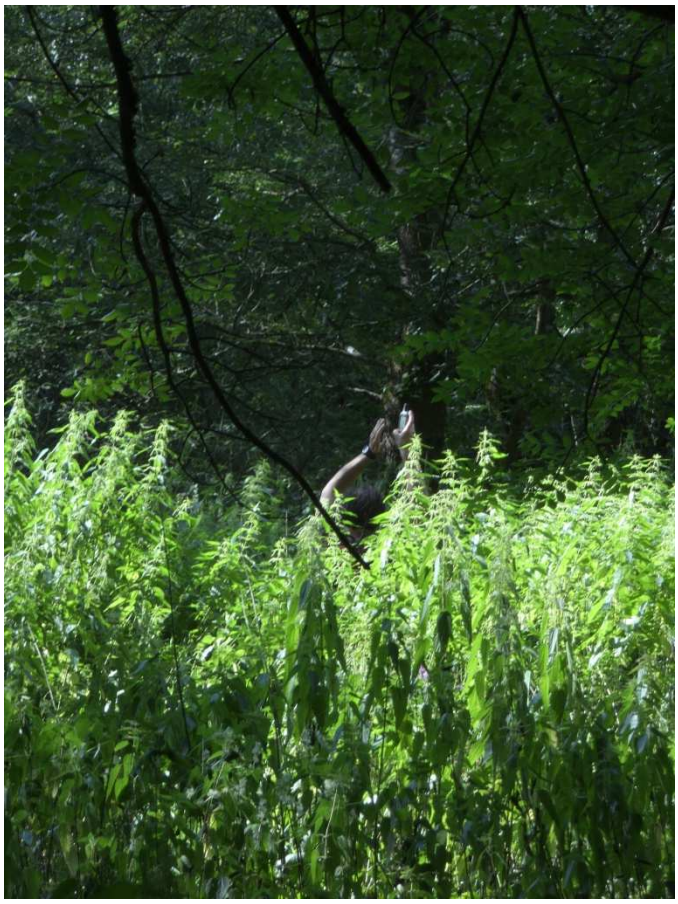
In der Ebene laufen die Berge links und rechts aus. Hier bricht die Theiß in die pannonische Tiefebene durch.

Ein deutsches Dorf mit typischer Kirche

Hier hätte Roman mit seinem GPS noch nicht vorangehen müssen; der Weg zum Wald war klar. Auch die Sicht war klar, so dass ich mit dem Spektiv einen Schreiadler ausmachen konnte, neben dem Schwarzstorch einer der sehr seltenen Vögel, die dieses Habitat bewohnen.

Am Waldrand ahnten wir es schon

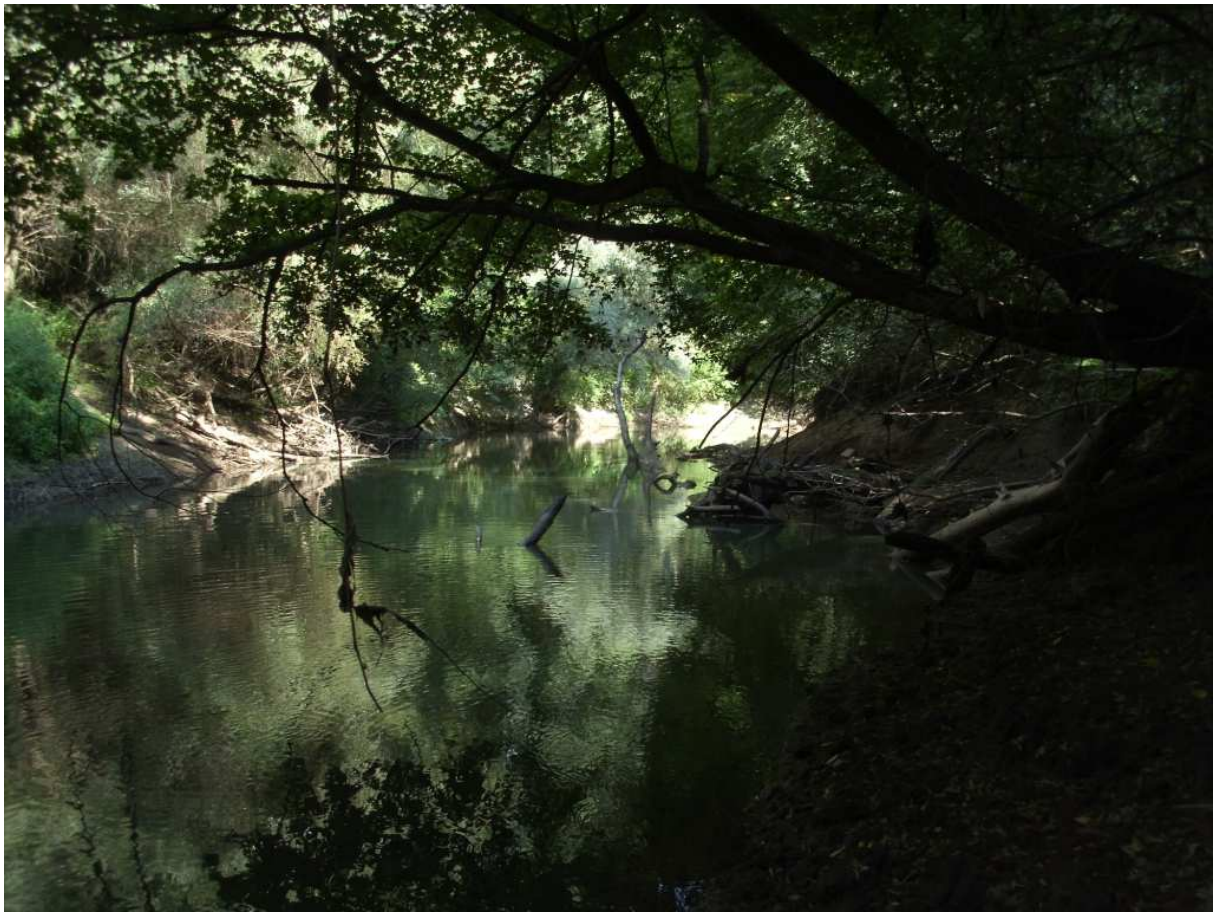
und dann war Roman plötzlich weg



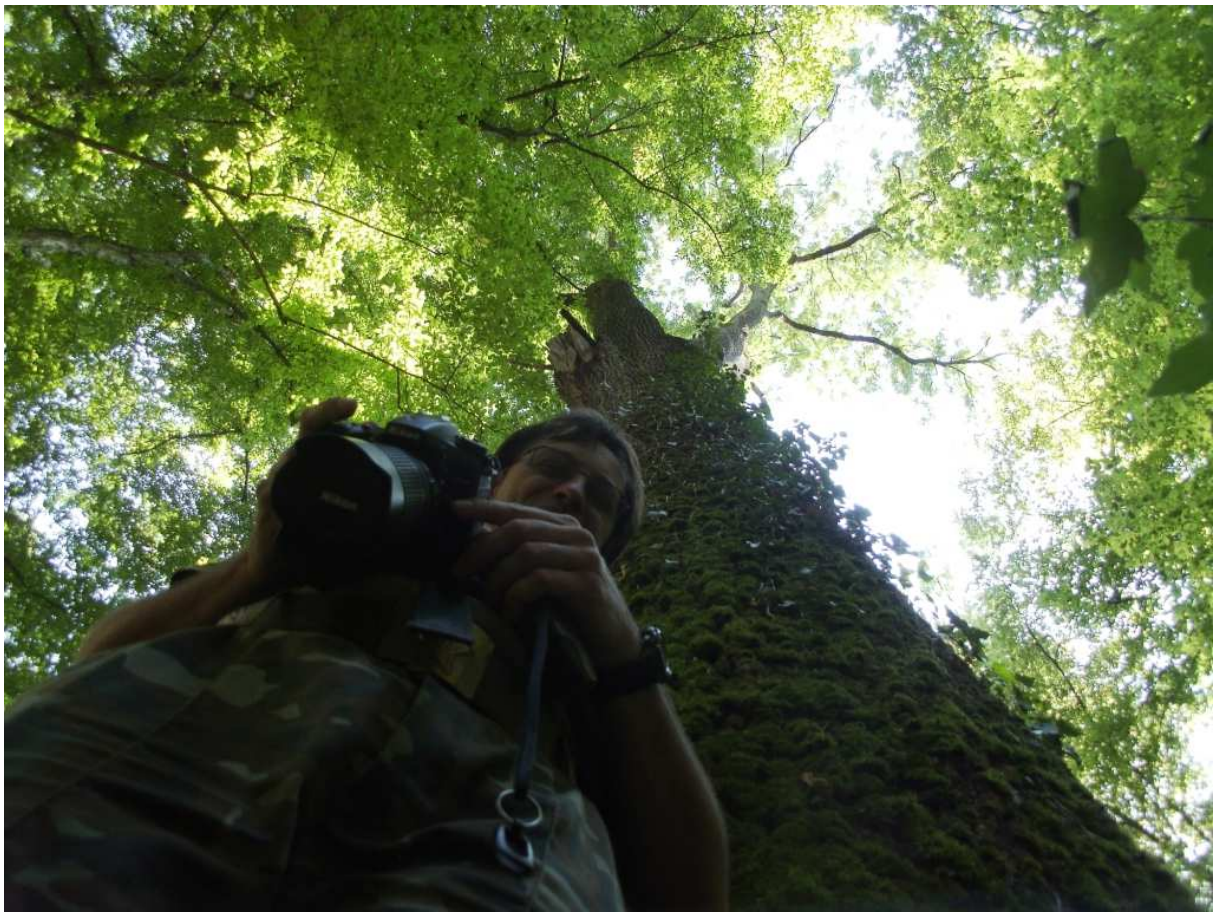
und wir mussten durch kopfhohe Brennnesseln hinterher.

Das Ziel dann mitten im Waldsaum.

Der Fluss Borschawa ist hier bis zu neun Metern tief



Die höchste Esche Europas



Obwohl es sehr trocken war – Mücken gab es genug. Aber wie schon an den Tagen vorher, hat Roman unser Picknick mit selbstgekeltertem Wein zu einem Genuß gemacht.

Mit dem Wein ging es noch weiter, als wir Roman in Mukatschewo zu Hause absetzten – ein Flasche zum trinken und eine zum Mitnehmen. Aber auch Pfirsiche aus dem Garten und auch hier – seltene Pflanzen in Hülle und Fülle.

Abends Ankunft in Dubrinitschi und herzliche Aufnahme bei Familie Kozak.

17.08.2013 Ausflug nach Uzhorod

Am Bahnübergang in Dubrinitschi

Vorbereitungen zum Sightseeing an Bord der Elektritschka

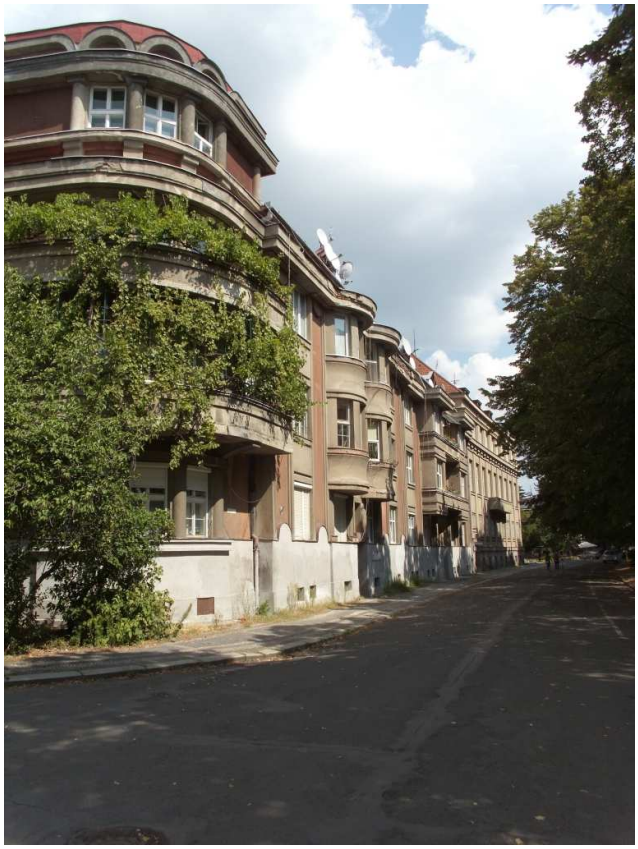
Griechisch-katholische Kathedrale in Uzhorod

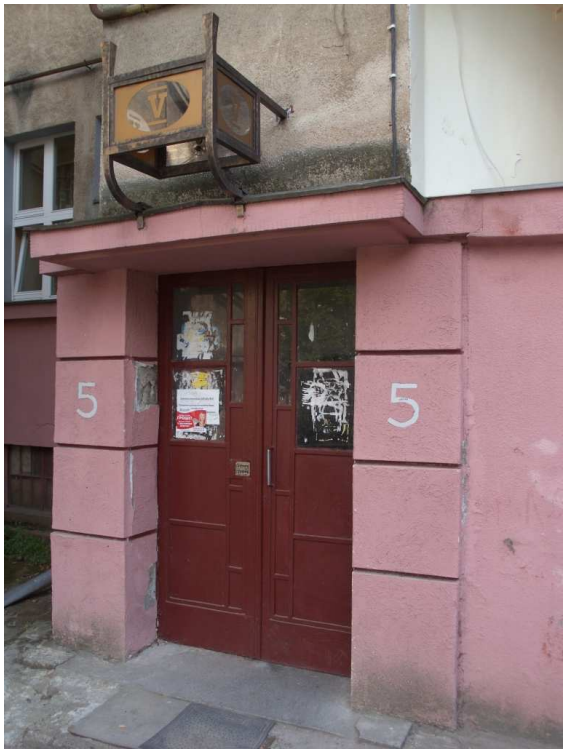
Feuerlöscheinrichtung auf dem Schloss

Straßenszene

Die ehemalige Synagoge, jetzt Konzerthaus

Im tschechischen Viertel (Stadterweiterung der 30er Jahre)



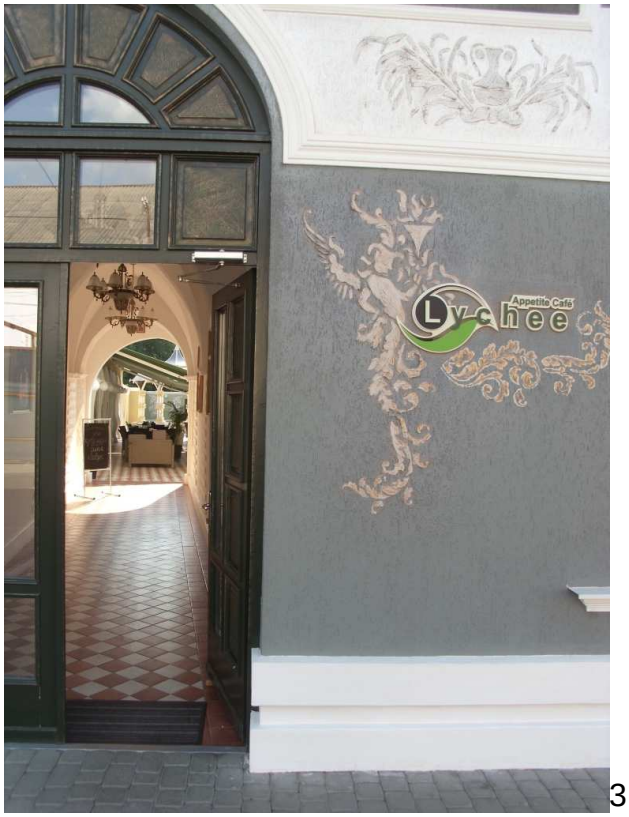


Wenn man die kyrillische Schrift entziffert hat, ist Ukrainisch manchmal gar nicht so schwer. Hier soll man aufpassen und das heißt dann eben „Obereschno!“

Der Uzh

Fassade aus sowjetischer Zeit und ganz moderner Spielplatz

Im Restaurant Delfin haben wir auf der Terrasse über dem Fluss sehr gut gegessen und uns für den Rückweg zum Bahnhof gestärkt.



Bahnhof Uzhorod

Auf der Hinfahrt konnten wir die Fahrkarten im Zug lösen. Also sind wir auch in Uzhorod ohne Karten zum Zug gegangen, kamen aber nicht an der Bahnsteigkontrolle vorbei. Zum Glück sind die Fahrpläne nicht so eng getaktet, so dass uns einer der Bahnmitarbeiter noch zum richtigen Fahrkartenschalter – Fern- und Regionaltickets gibt es nicht am gleichen Schalter - und wieder zurück zum Zug begleiten konnte.

An diesem Abend habe ich viel zu viel gegessen. Zum Glück hatte Andrej Kozak verschiedene Sorten Wodka (klar, Kirsche, Zitrone) … aber weil Vollmond war, war ich dann doch um vier Uhr morgens wach.

Ein Glück, denn so konnte ich den Sternenhimmel über Dubrinitschi (Gute-Nacht-Dorf) sehen. Die Chance der nachts offenen Tür hat natürlich auch die Katze genutzt. Es dauerte etwas, sie wieder aus der Küche zu bekommen.

18.08.2013 Morgens in Dubrinitschi

Wer eine Kuh hat, bringt sie jetzt zum Treffpunkt an der Straßenkreuzung. Dort holt sie der Hirte ab. Mittags bringt er sie zurück und die Kühe gehen von dort allein nach Haus.

Aber Vorsicht – hier lauert die sozialromantische Falle. Die Kuh im Hof, die Ziege oder die Hühner hinterm Haus oder der Lada Baujahr 78 sind kein Hobby … bei umgerechnet 120 € Rente.

Alissa und ihre Tochter Arina vor der Scheune

In der Scheune hat Alissa ein Volkskunde Museum eingerichtet. Hier finden auch Veranstaltungen für Touristen – sehr beliebt die Lemkenhochzeit – statt.

Typische Bauform eines Lemkenhauses. Die ursprüngliche Bauweise aus Holz ist nur selten zu sehen,

allerdings bestehen noch viele Häuser aus ungebrannten Lehmziegeln.

An der Kirche in Dubrinitschi die Verhaltensregeln („Unser Pastor ist sehr streng“) – gar nicht romantisch. Der Gottesdienst ist so gut besucht, dass ein Teil der Gläubigen draußen steht. Für uns ein Glück, denn so hören wir durch die offenen Türen die wunderbaren mehrstimmigen Gesänge.

Auf der neuen Brücke, die von der Bürgermeisterin initiiert wurde. Sie ist so positioniert, dass sie direkt zu den Häusern der Bürgermeisterin führt.

In Dubrinitschi kündigen die Schwalben das Ende des Sommers an

Fahrt zum Javornik (Ahornberg) im Uzhansky-Nationalpark

Wir werden begleitet von Ina von der Nationalparkverwaltung, die uns über die Forstwirtschaft, insbesondere die FSC-Zertifizierung, informiert. Die Nationalparkverwaltung hat die Wälder kartiert, in sechs Kategorien eingeteilt und die Kartierung der Forstwirtschaft vorgelegt:

I Urwälder
II Hochwald
III Ukrainische Rote Liste Flora
IV Ukrainische Rote Liste Fauna
V Von Bedeutung für die lokale Bevölkerung (z.B. Quellen, Pilze)
VI flussbegleitende Wälder

Insgesamt werden 8.000 ha bewirtschaftet, davon sind 1.500 ha Urwald. Vereinbart ist, dass kein Einschlag in den Kategorien I – IV stattfindet; diese Regel wird jedoch nicht immer beachtet.

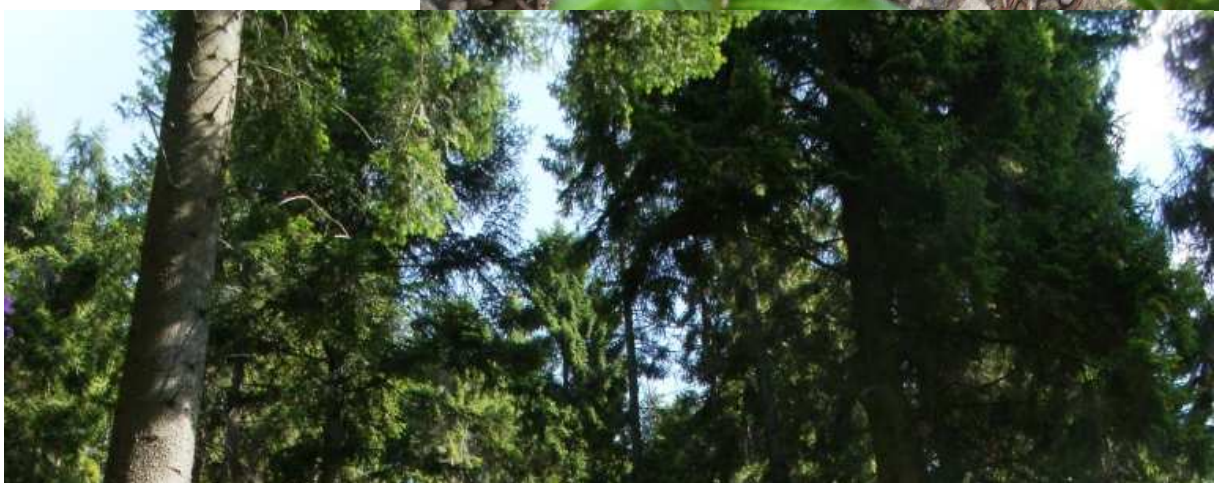
Dies hängt mit den möglichen großen Gewinnen beim Holzverkauf zusammen. So herrscht auch Knappheit in der Holzversorgung der Bevölkerung, da diese nur 20 Hr pro m², der Export aber 40 Hr einbringt.

Es kann im Einzelfall auch zu Kahlschlägen kommen. Anpflanzungen werden dann nicht vorgenommen; der Wald verjüngt sich natürlich.

Aufgrund des hohen Ur- und Naturwaldanteils sind alle Wälder im Uzhansky-Nationalpark FSC-zertifiziert.

Allerdings steigt wegen der möglichen Gewinne der Druck hin zu einer forstwirtschaftlichen Verwertung auch der Urwälder.

Wir diskutieren mit Ina über ein Patenschaftsmodell für besonders interessante Urwaldzellen.



Blick vom Javornik zur Slowakei

Die Hütte ist aus tschechischer Zeit, oder, wie Roman oder Alissa sagen würden „aus alter Period“. Da muss man dann nachfragen, denn das kann alles von der Sowjetzeit bis zum Kiewer Rus bedeuten.

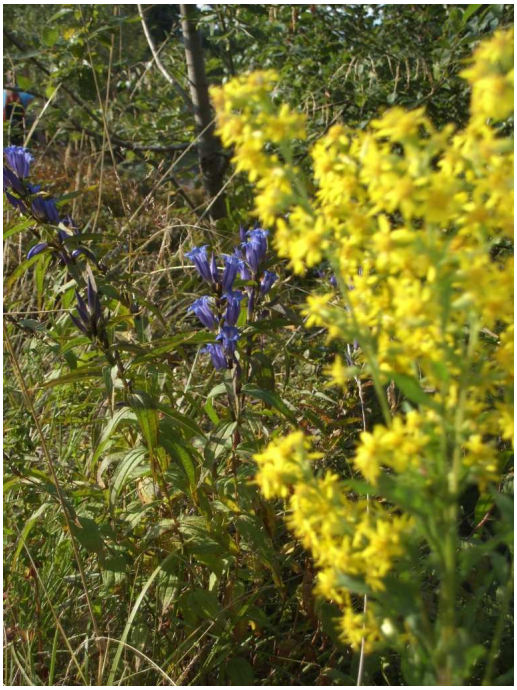
Hier oben verlief die von den Ungarn gegen die Sowjetunion errichtete Arpad-Linie. Schützengräben sind noch heute zu erkennen. Daran erinnert auch ein Geocache, den wir vergebens –mangels GPS-Gerät nicht verwunderlich- gesucht haben. Allerdings hatten wir die Ukrainer, die

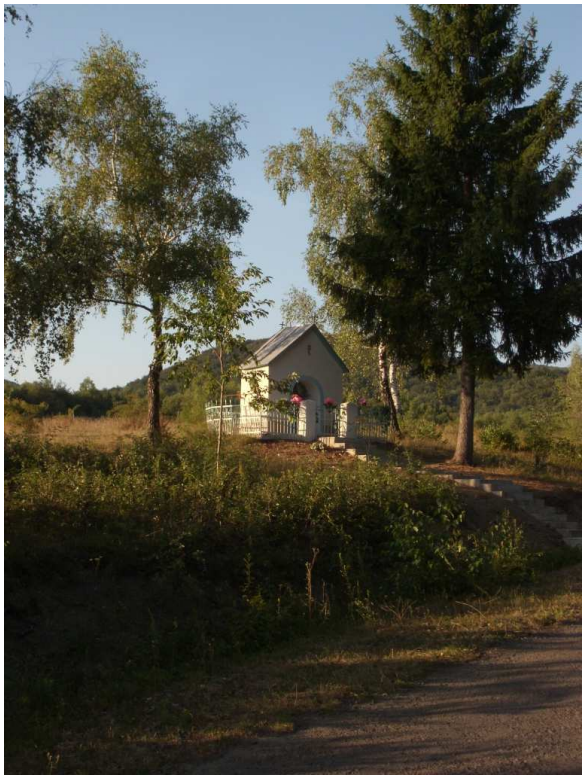
Geocaching nicht kannten, vollends infiziert und echte Mühe, die Suche als vergeblich einzustellen.

Enzian in voller Pracht

Dieser Baum ist auf Totholz gekeimt und zeigt die dafür typischen Pfahlwurzeln.

Die Slavnik-Versuchsfläche wurde um 1930 (in alter Period) vom tschechischen Forstwissenschaftler Slavnik angelegt und kartiert. Nach 1980 hat man die alten Unterlagen mit viel Mühe ausfindig gemacht und die Bestandsaufnahme fortgesetzt. Davon zeugen die Markierungen.





Auf der Abfahrt ins Tal durchfahren wir eine Roma-Siedlung. Primitive Häuser, offene Feuer, kaum bekleidete Kinder und freilaufende Schweine auf der Straße ...

19.08.2013 Fahrt nach Lviv durch die Karpaten

Auch hier gibt es viele Mineralquellen. So stoppt Vitalij plötzlich und geht zu einem Rohr, das aus dem Boden schaut. Heraus quillt ein kühles, wohlschmeckendes Wasser mit natürlicher Kohlensäure.

Wir erreichen Lviv. Hier wie überall sind die Kirchen die glänzendsten Bauten – zum großen Teil durch Spenden der Bevölkerung finanziert.

Unsere Unterkunft, das Hotel George

Blick vom Hotelbalkon – ganz am Ende der linken Häuserzeile das Cafe Veronica mit phantastischem Kuchen …

Treppenhaus im Hotel

Die Oper am Ende des Hauptprospekts

Gut, dass Papa die Fernsteuerung in der Hand hat

20.08.2013 Stadtführung in Lviv

Wir haben Glück, denn wir werden von Lena durch die Stadt geführt. Sie ist Leiterin des Tourismusbüros und kann nicht nur über die Stadt, sondern auch zum Tourismus allgemein hervorragend Auskunft geben.

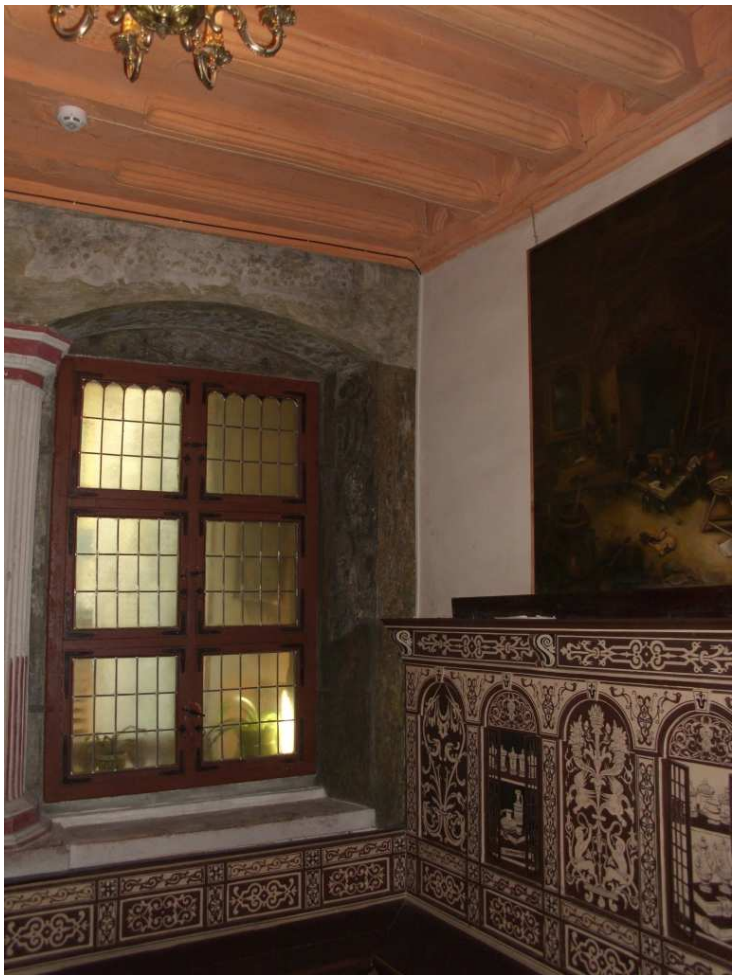
Denkmal für König Danilo

Arsenal an der Stadtmauer der historischen Altstadt

Bücherflohmarkt unter dem Fjodorov-Denkmal. Ivan Fjodorov (ca. 1510-1503) war der erste namentlich bekannte ostslawische Drucker. Er gilt als Begründer der Buchdruckkunst im kyrillisch schreibenden Raum.

Ein schönes Beispiel für den Baustil der Lemberger Sezession

Im Apothekenmuseum



Schwarzes Haus (Gotik)

Boim-Kapelle

Mons Pius, ehemaliges Leihhaus, im armenischen Viertel

21.08.2013 Eigene Stadterkundung

Von Lena haben wir insgesamt vier Broschüren bekommen, mit denen sich die ganze Stadt erkunden lässt. Wegen der durchweg historischen Bausubstanz (Lemberg wurde zuletzt 1572 zerstört) ist an jeder Ecke etwas Interessantes zu finden.

Cafe na schpazer (kurz vor Mitternacht)

LvivArt
www.LvivArt.com
11:00 — 18:00
понеділок: вихідний

Aus alter Zeit erhalten – polnische, jiddische und deutsche Beschriftung

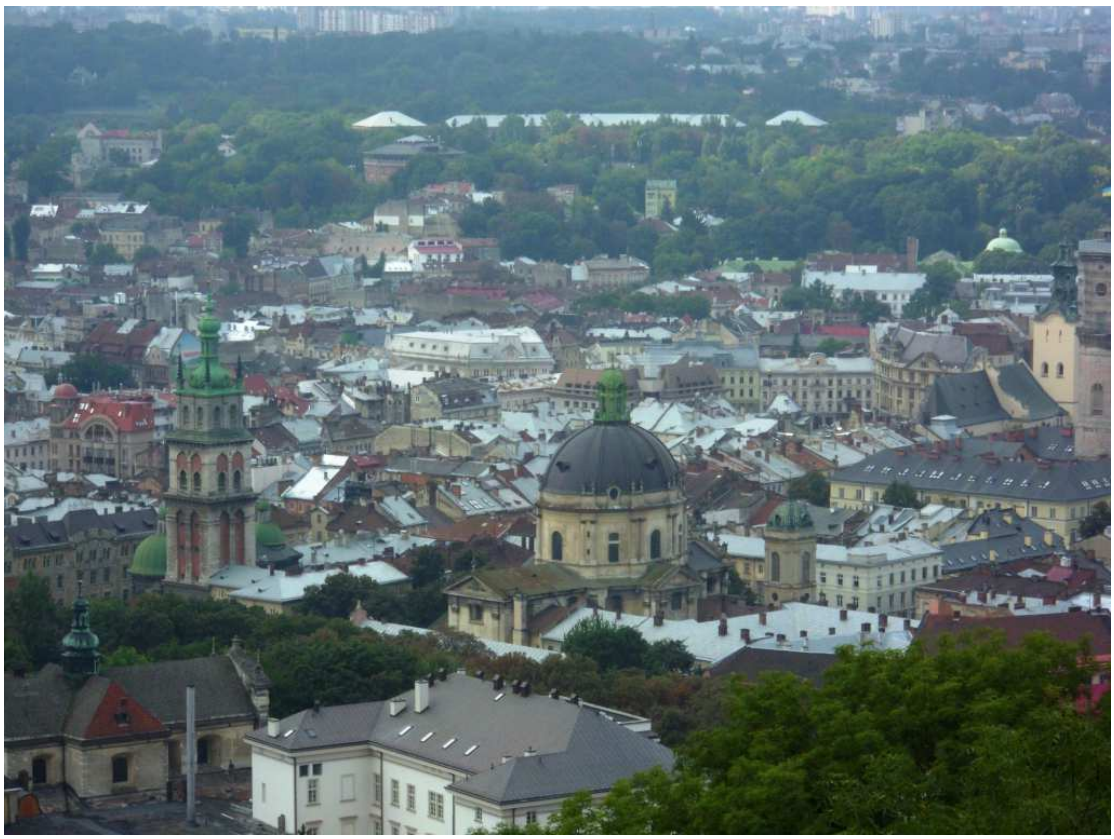
ПИВО

Nicht in Stadtprospekten erwähnt wird die Zitadelle, ein gruseliger Ort, denn hier befand sich ein Stalag, in dem 150.000 Menschen umkamen. Er ist kaum auffindbar, aber es gibt hier einen Geocache, dessen Beschreibung darüber ausführlich informiert.

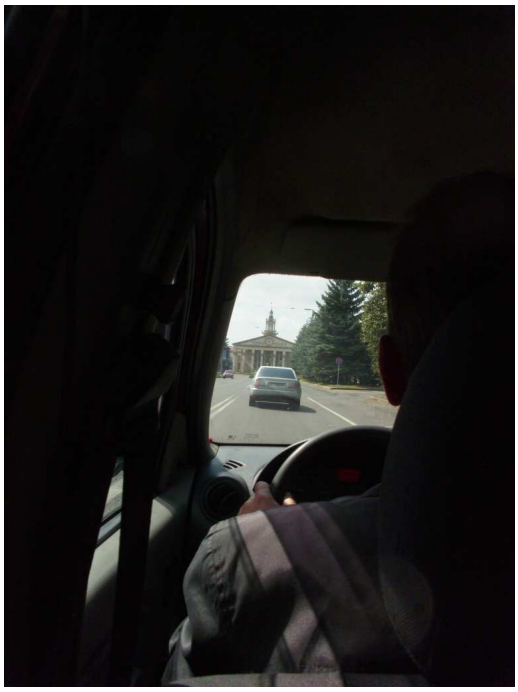
Den Cache selbst finden wir natürlich auch hier nicht. Wie denn auch, ohne GPS und mit dem Hinweis „take that brick out“. Ja, welchen von den hunderttausenden denn?

Im Stryiski-Park - er scheint auch vergebens gesucht zu haben – trotz Vermessunggeräten.

22.08.2013 Aufstieg zum Schlossberg mit Ausblick auf die Altstadt (Weltkulturerbe der UNESCO)



23.08.13 Fahrt zum Flughafen und Rückflug



Der Flughafen ist für die Fußball-EM dimensioniert worden und jetzt etwas groß …

Der problemlose Rückflug bringt uns wieder ins Rhein-Ruhr-Gebiet und in den dortigen Feierabend-Verkehr mit Staus und Verspätungen. Es bleibt das schöne Gefühl, eine tolle Reise erlebt zu haben.

Danke an Alissa, Roman und Vitalij.